



HAL
open science

Subalternität im übergeordneten Raum: Hinter den Kulissen der "Hethiter"

Néhémie Strupler

► **To cite this version:**

Néhémie Strupler. Subalternität im übergeordneten Raum: Hinter den Kulissen der "Hethiter". *Forum Kritische Archäologie*, 2021, 10, pp.6-22. <10.17169/refubium-30125>. <hal-04862734>

HAL Id: hal-04862734

<https://hal.science/hal-04862734v1>

Submitted on 3 Jan 2025

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire HAL, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 - Attribution - Non-commercial use - No Derivative Works - International License

Subalternität im übergeordneten Raum: Hinter den Kulissen der „Hethiter“

Néhémie Strupler

Zitiervorschlag

Néhémie Strupler. 2021. Subalternität im übergeordneten Raum: Hinter den Kulissen der „Hethiter“. Forum Kritische Archäologie 10:6–22.

DOI <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-30125>

ISSN 2194-346X

URL <https://www.kritischearchaeologie.de>



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung) International. Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.

Subalternität im übergeordneten Raum: Hinter den Kulissen der „Hethiter“

Néhémie Strupler

Institut Français d'Études Anatoliennes

Nuru Ziya Sokak No:10, Beyoğlu Merkez, 34433 Istanbul, nehemie.strupler@ifea-istanbul.net

Abstract

From the perspective of central power, a capital city is the most important city in a state. In ancient studies, whether a city is considered as a “capital” or not, influences its investigation, the research questions and thus the interest in subaltern spaces. This contribution focuses on the capital of the Hittite Empire, and I examine how modern research on ancient capital created marginal spaces and how scientific traditions did consolidate them. I analyse archival sources from the “capital of the Hittites”, which whether consciously or unconsciously silence other acting persons and I propose with examples using quantitative analyses on older excavation documentation how to identify them, their spaces and their histories.

Keywords

Hittite, Spatial Analysis, Capital City, Subalternity

Zusammenfassung

Aus der Perspektive der Zentralgewalt stellt eine Hauptstadt die wichtigste Stadt eines Staates dar. In den Altertumswissenschaften bestimmt die Frage, ob eine Stadt „Haupt“stadt war oder nicht die Forschungsfragen und lenkt damit oft das Interesse an subalternen Räumen. Dieser Beitrag widmet sich der Hauptstadt des hethitischen Reiches und stellt dar, wie zum einen die moderne Erforschung der antiken Hauptstadt marginale Räume geschaffen hat, zum anderen wissenschaftliche Traditionen „subalterne Räume“ verfestigt haben. Die Untersuchung von Archivquellen aus der „Hauptstadt der Hethiter“ zeigt, dass bewusst oder unbewusst bestimmte handelnde Personen unsichtbar gemacht wurden. Ich zeige anhand einiger Beispiele, wie Subalterne, ihre Räume und Geschichten mittels quantitativer und räumlicher Analysen sichtbar gemacht werden können.

Schlagwörter

Hethiter, Raumbezogene Analyse, Hauptstadt, Subalternität

Einleitung

Eine im Zentralstaat Frankreich aufgewachsene Person lernt implizit, dass es zwei Arten von Menschen gibt: einerseits die in der Hauptstadt Paris bzw. im Zentrum von Paris groß gewordenen Personen (sog. „parisiennes“) und andererseits alle anderen, die aus der „province“ stammen. Diese gängige, klischeehafte Unterscheidung veranschaulicht die Bedeutung der Herkunft, die unausgesprochen hierarchisiert verstanden wird. Aus der Perspektive einer Zentralgewalt bezeichnet eine Hauptstadt die wichtigste Stadt eines Staates. Diese soll „idealerweise“ die politischen, militärischen, religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen eines Staates symbolisieren und verkörpern (Clark und Lepetit 1996; Charle und Roche 2002). Zur Inszenierung einer Hauptstadt als Sinnbild des Staates gehört die Errichtung repräsentativer Monumente. Besucher:innen werden eher den Eiffelturm, den Louvre oder Disneyland kennen und besuchen als die vielen anderen Ortschaften wie Clichy-sous-bois oder Montfermeil. Diese am Rande Paris' gelegenen Vororte werden nur im Fall radikaler Ereignisse wahrgenommen, wie bei den „Unruhen“ im Jahre 2005 (Hagedorn 2005). Diese Räume werden nicht durch ihre Monumente, sondern durch „ihre“ sozialen Probleme gesehen. Diese „problematischen“ Vororte wurden und werden durch die Wohnungspolitik des Staates geschaffen, wobei den Bewohner:innen weder die Mittel zur Verfügung stehen noch haben sie generell die Möglichkeit, ihr Wohnumfeld zu gestalten.

Der Antagonismus zwischen der Gruppe, die strategisch über Produktionsmittel des Raumes verfügt, und der, die sich weitestgehend in die bestehenden Räume einfügen muss, drückt die Subalternität solcher Räume wie den Pariser Banlieues aus. „Denn Raumplanung als hegemoniales Verfahren ist ihnen [den Subalternen; Verf.] *a priori* verwehrt, während das erzwungene Leben in unmittelbar erfahrbaren Räumen grundlegend und unhinterfragbar zu ihrer Existenz gehört. Räume können durchaus substantziell daran beteiligt sein, ganze Bevölkerungsteile politisch zu marginalisieren und damit subalterne Subjektivitäten (mit) zu erzeugen“ (Bernbeck und Egbers 2019: 64). Dabei müssen „subalterne Räume“ nicht zwingend von anderen Räumen geographisch getrennt sein. In einer hierarchisierten Siedlung wie einer Hauptstadt können in ein und demselben geographischen Raum mehrere Räume existieren, wobei die subalternen hier oft bzw. leicht übersehen werden. 2018 behauptete beispielsweise ein Staatssekretär Frankreichs, dass in der gesamten Pariser Region „nur rund 50 Männer auf der Straße oder in den städtischen Wäldern leben, um präzise zu sein“. Diese Zahl stieg auf mindestens 3.000, als wenige Wochen später Freiwillige in Zusammenarbeit mit Hilfswerken systematisch durch den erwähnten Bereich gingen, um die Zahl der dort auf der Straße lebenden Menschen zu erfassen (Balmer 2018). Dies verdeutlicht, wie im gleichen hierarchisch differenzierten Raum bestimmte Menschen und ihr Handeln nicht wahrgenommen oder sogar verschwiegen werden können und diese so in die Subalternität gerückt werden.

Wenn eine antike Hauptstadt bekannt und ihre Erforschung möglich ist – viele Hauptstädte sind noch bewohnt, wie z. B. Rom, Ankara, Athen, oder wurden nie gefunden, wie z. B. Akkad –, so ist diese Stadt in den Altertumswissenschaften in der Regel der am besten erforschte Ort des entsprechenden „Staates“. Provinzstädte sind hingegen weniger gut untersucht, und Dörfer bleiben oft gänzlich unerforscht. Hattuša, eine in der nördlichen Mitte des anatolischen Hochlands in der heutigen Türkei gelegene antike Stadt, ist vor allem als „Hauptstadt des hethitischen Reiches“ (ca. 1650–1180 v. u. Z.) bekannt. Sie ist die am intensivsten erforschte und durch ihre Funde, Befunde und Textüberlieferung bekannteste Stadt des hethitischen Reiches (z. B. Schachner 2011a). Hier wurden mehr als 80 Grabungs- und Aufarbeitungskampagnen durchgeführt. Die Anzahl von Publikationen über die Funde und Befunde übertrifft die der anderen ausgegrabenen Städte jenes Reiches bei weitem (Seeher u. a. 2012). Dieser Beitrag konzentriert sich auf Hattuša, da ich mich intensiv mit diesem Ort beschäftigt habe (Strupler 2016). Jedoch ist die „Hauptstadt der Hethiter:innen“, Hattuša, keine Ausnahme und wird in diesem Beitrag exemplarisch betrachtet. Ich stelle dar, wie die moderne Erforschung einer antiken Hauptstadt marginale Räume geschaffen hat und wie wissenschaftliche Traditionen „subalterne Räume“ verfestigt haben. Die Begriffszusammensetzung „subalterne Räume“ wird hier für kaum erforschte bzw. übersehene und verschwiegene Menschengruppen an archäologisch untersuchten Orten verwendet. Es werden also nicht primär „Subalterne der Vergangenheit“ untersucht (Egbers 2019: 95), sondern jene Gruppen von Menschen, die heutzutage nicht wahrgenommen und durch archäologische Feldarbeit und Geschichtsdarstellung marginalisiert wurden und so zu Subalternen werden – ohne auszuschließen, dass „Subalterne der Vergangenheit“ miterwähnt werden können.

Nomen est omen

Eine erste Möglichkeit, das Ignorieren spezifischer Gruppen aufzuheben, ist es, sie zu benennen und dadurch überhaupt wieder sichtbar werden zu lassen. Nur das Benannte besitzt eine Vergangenheit, ist in die verschiedensten Wirkzusammenhänge eingebunden und nur das Benannte lenkt letztlich unser Denken.

Ḫattuša wurde 1834 neben dem Dorf Boğazköy „entdeckt“. Seit 1906 identifiziert man diesen Fundplatz mit der antiken Stadt, was auch durch die Entdeckung vieler Keilschrifttexte 30 Jahre später bestätigt wurde. Einige Jahre nach der Gründung der Republik der Türkei (1923) wurde 1936 der Name des Ortes von „Boğazköy“ in „Boğazkale“ geändert (wörtlich von „Dorf der Schlucht“ in „Burg der Schlucht“, s. Alaura 2006: 235 Fn. 1). 1986 wurde die archäologische Stätte in die UNESCO-Weltkulturerbe-Liste als „Hattusha: the Hittite Capital“ eingetragen (UNESCO World Heritage 2017). Hierdurch wird die Forschung jedoch einseitig gelenkt und die Vielseitigkeit des Ortes verschleiert. Der moderne Gedanke, dass eine Hauptstadt einer einzigen, einheitlichen Ethnie zuzuschreiben ist, wird in die Vergangenheit transponiert. Dabei handelt es sich bei dem Adjektiv „hethitisch“ und dem Namen „Hethiter:innen“ um irreführende Begriffe.

Im Alten Testament – das in der Erforschung des westlichen Asiens und insbesondere bei der Suche nach den Hethiter:innen (Wright 1886, Introduction) eine einflussreiche Rolle spielt(e) (Bahrani 1998; Holloway 2001), – nennt die Bibel die „Ḫitîm“ bzw. „Ḫitim“ sowie verwandte Bezeichnungen (Singer 2006; Gerhards 2009). Der Begriff „Ḫitîm“ wurde von Martin Luther als „Hethiter“ übersetzt (s. „Hittites“ im Französischen oder Englischen) und in die Forschung übernommen. Am Ende des 19. Jhs. wurde dieser Begriff bei der „Wiederentdeckung der Hethiter:innen“ *peu à peu* mit Artefakten, Sprachen und Schriftarten (Hieroglyphen und Keilschrift) angereichert. Seit der Entzifferung der Schriften durch Bedřich Hrozný (Die Sprache der Hethiter, 1917) wird die am häufigsten überlieferte Sprache „Hethitisch“ genannt. Jedoch wurde innerhalb weniger Jahre klar, dass „Hethiter:innen“ keine ethnische Selbstbezeichnung ist. In den überlieferten Texten kommt die Bezeichnung „Land Ḫatti“ vor und anstelle des „Hethitischen“ werden verschiedene andere Sprachen wie Hattisch, Luwisch, Palaisch oder Hurritisch genannt (Güterbock 1957). Darüber hinaus wurde der Sprachterminus verwechselt: Die Sprache, die heutzutage „hethitisch“ genannt wird, war in damaliger Zeit mit einem von der Stadt Kaneš (das heutige Kültepe, Türkei) abgeleiteten Adjektiv bezeichnet: (ka)nešili. Kurzum haben (fiktive) „Hethiter:innen“ nicht „hethitisch“ gesprochen. Überspitzt formuliert wäre, falls die am häufigsten gesprochene Sprache in Hattuša kanešili war, Ḫattuša die Hauptstadt der „Kanesier:innen“. Trotz allem ist die Bezeichnung „hethitisch“ fest in der Wissenschaft etabliert und wird als Terminus beibehalten, „obwohl dieser Name der antiken Nomenklatur widerspricht“ (Güterbock 1973: 373). Diese anscheinend heute selten beachtete Verwechslung wirft verschiedene Frage auf. Zunächst ist zu untersuchen, was für Auswirkungen dieser Umstand für die „Hethiter:innen“ des 1. Jts. v. u. Z. bzw. des 3. Jts. v. u. Z. hatte; zweitens, warum Forscher:innen rechtfertig(t)en, dass dieser Widerspruch akzeptabel ist, und drittens, ob es hier überhaupt möglich ist, „Post“-Kolonialität und „subalterne Räume“ aufzuzeigen.

Wenn antike Texte ein „Land Ḫatti“ und eine Sprache nennen, werden diese wie selbstverständlich mit einer (einheitlichen, in sich geschlossenen) Ethnie verbunden. Um diese von den „Hethiter:innen“ abzugrenzen, da diese Bezeichnung bereits „besetzt“ ist, wurde der Terminus „Hattier“ für die hattisch sprechende Ethnie geschaffen. Zwar wurde zunächst der Begriff „Protohattier“ vorgeschlagen (s. unten), es hat sich jedoch die Bezeichnung „Hattier“ durchgesetzt (s. Laroche 1947: 68):

„Wenn also überhaupt eine Sprache den Namen ‚Hattisch‘ verdient, so ist es diese, nicht die bisher ‚Hethitisch‘ genannte. Da aber letztere schon ‚hattisch‘ genannt worden ist, empfiehlt es sich, das eigentlich Hattische Protohattisch zu nennen und die Bezeichnung Hattier und hattisch als Volks- und Sprachbezeichnung ganz auszuschalten und nur als politischen Begriff beizubehalten. Denn sonst müsste man eigentliche Hattier von uneigentlichen unterscheiden, wobei infolge des bisherigen Mißbrauchs des Hattinamens den schlimmsten Verwechslungen Tür und Tor geöffnet wäre. Es scheint mir daher am klarsten, wenn man alle Angehörigen des Hattireiches ohne Unterschied der Nationalität Hattier nennt, und unter den hattischen Völkern und Sprachen das Kanesische, Harrische [Hurrische; Verf.], Protohattische, Luvische und Baläische [Palaische; Verf.] unterscheidet.“ (Forrer 1919: 1033)¹

Die heute am weitesten verbreitete Auffassung lautet *grosso modo* so wie sie auch die Definition des Reallexikons der Assyriologie wiedergibt:

¹ Dies betrifft auch die „hethitischen ‚Hiero‘glyphen“ des 1. Jts. v. u. Z., die wir hier nicht weiter behandeln können. Dieser Umstand ist bei John David Hawkins (2000: 2-3) dargestellt.

„Die Hattier (eine moderne Volksbezeichnung, anknüpfend an die von den Hethitern überlieferte Sprachbezeichnung *hattili*, die ihrerseits zum geographischen Begriff *Ḫatti* gehört) waren zumindest im 3. und beginnenden 2. Jt. v. Chr. die Träger der zentralanatolischen Kultur [...]“ (Kammenhuber 1973: 159; Klinger 2006b bezeichnet „Hattier“ als einer „Bevölkerungsgruppe“)

Die philologischen Untersuchungen zeigen, dass die Sprache „Ḫattili“ für kultisch-religiöse Texte verwendet wurde, z. B. für Rezitationen und Lieder innerhalb von Ritualbeschreibungen, wobei unklar ist, ob die Sprache überhaupt oder wie lange sie gesprochen wurde (Laroche 1947; Klinger 2006b). Es ist m. E. zu hinterfragen, ob eine geographische Bezeichnung und eine Sprache auf die Existenz einer Ethnie – die aus dem gleichen Raum stammt – hinweisen. Schon der Ausdruck „Land Ḫatti“ im 1. Jt. v. u. Z. macht dies deutlich.

Zweifelsfrei hatte die Bezeichnung „Land Ḫatti“ im 1. Jt. v. u. Z. mehrere Bedeutungen. Es ist wahrscheinlich, dass der Ausdruck nicht für einen „Sprachraum“ genutzt worden ist, sondern eher ein an das Süd-Taurus-Gebirge angrenzendes Territorium bezeichnete. Es konnte gut belegt werden, dass der geographische Raum nicht in Zentralanatolien, sondern in Nordwest-Syrien zu lokalisieren ist (Hawkins 1973), und es sich hierbei um einen multilingualen Sprachraum handelte (Novák 2021). Das legt nahe, dass mit einem Ausdruck wie „Land Ḫatti“ keine direkte Verbindung zu einer Sprache oder einer Ethnie herzustellen ist. Dementsprechend wurde im 3. und 2. Jt. v. u. Z. mit den „Ḫattier“ eine Ethnie geschaffen, wofür wir außer indirekten Sprachzeugnissen keine Belege haben. *Mutatis mutandis* ähnelt diese Situation der „indo-germanischen“ bzw. „indo-europäischen“ Sprache, für die ein Herkunftsraum gesucht wird, der als Ausgang der weiteren Sprachausbreitung gesehen werden kann (z. B. Chang u. a. 2015; Haak u. a. 2015).

Dieser ethnischen Zuweisung liegt ein problematisches Konzept zugrunde – mit weitreichenden Konsequenzen. Die Definition eines „Urvolks“ führt leicht zu ideologischem Missbrauch, insbesondere im Falle der Konstruktion von Herkunftsmythologien. Das trifft besonders für Ḫattuša zu, da die Entstehung der Hethitologie parallel zur Gründung der Republik Türkei verlief. Es ist bekannt und gut belegt, dass bei der Gründung der Republik Türkei verschiedene Thesen aufkamen, die eine Verbindung zwischen dem geographischen Raum der heutigen Türkei, den „Türk:innen“ und dem antiken Anatolien herzustellen versuchten. Die Bezeichnungen „Hattier“, „Proto-Hattier“, „Proto-Hethiter“ oder „Hethiter“ spielten in diesen Vorstößen eine zentrale Rolle, die durch die archäologischen Forschungen auch noch unterstützt wurden. Das erklärte Ziel einiger der frühen türkischen Ausgrabungen während der Gründung der Republik war es, die Subalternität des „Türkentums“ aufzuheben (Tanyeri-Erdemir 2006; Atakuman 2008; Dinler 2018). Auch wenn jene Thesen mehrheitlich schnell in Vergessenheit gerieten, sind sie in veränderter Form bis heute sichtbar. Ein Beispiel ist die „hethitische Sonne“, die u. a. als Emblem der Universität von Ankara fungiert:

„The symbol of Ankara University is the Sun Disc. This symbol is commonly regarded as belonging to the Hittite civilization and usually connotes Ankara and Anatolia. After its discovery, it was first used as the symbol of the Faculty of Humanities, and later was adopted as the symbol of Ankara University. The Sun Disc was unearthed during the excavations started in 1935 by direct order of Atatürk.“ (Ankara University 2020; dazu s. Shaw 2004; ferner Silberman 2002: 246–247)

Dieses Phänomen ist nicht auf die Gründung der Türkischen Republik begrenzt und „Hattier:innen“ sind bis heute leichtfertig verwendete Träger jeweils gewünschter Ideologien, denn „academic discourse as an apparatus of power, with its metaphoricity and rhetoric, is a matrix in which unconscious desire also manifests itself symptomatically“ (Bahrani 1998: 163). Ein aktuelles Beispiel mag dies verdeutlichen:

„Tout comme Richelieu qui pensait que l’unification de la France devait passer par l’unification linguistique, le roi hittite a imposé le hittite-nésite comme langue officielle du nouveau royaume. Le hattite semble alors être devenu une langue morte.“ (Klock-Fontanille 2016: 349)

Soweit mir bekannt ist, wurden abgesehen von allgemeinen Äußerungen wenige Versuche unternommen, diesen Umstand zu ändern (Laroche 1947: 67). Es wurde dagegen mehrmals verteidigt, dass „hethitisch“ eine neutrale Bezeichnung sei, jeweils mit einer ähnlichen Begründung wie der oben zitierten Erklärung Emil Forrers (1919): „[Die hethitische Kultur zeigt] alle Merkmale einer starken Mischung. [...] Trotz dieser Vielfalt der Sprache und Völker darf man von einer h. Kultur sprechen, die alle diese Elemente in sich aufnahm und verarbeitete“ (Güterbock 1973); oder „‘Hittite’ as a general cultural term for the whole civilization rather than narrowly for the specific language Hittite (i.e. ‘Nesite’)“ (Hawkins 2000: 3). Wenngleich die sprachlichen Unterschiede für Philolog:innen zweifelsohne klar sind, verhält es sich schon in der Archäologie anders und umso mehr in der Wahrnehmung der

Öffentlichkeit.² Die gängige Bezeichnung erzeugt das Bild einer monolithischen „hethitischen Kultur“ mit ihren monumental gebäuden, die zu besuchen und zu bewundern sind.³ Mithin unterdrückt diese Sicht die Erforschung der Diversität von Kulturen, Identitäten, Sprachen und Handlungen (Meskell 2018). Wie Neil A. Silberman es formuliert hat: „the selection of ‘chosen peoples’ implicitly discredit[s] the history of people who are not chosen“ (Silberman 2002: 247; 1995).

Bei der Verfestigung des Ausdrucks „Hauptstadt (oder Land) der Hethiter“ geraten spezifische menschliche Gruppen in die Subalternität. Der Ansatz, hethitisch als „neutrale“ Bezeichnung zu benutzen, diskreditiert gleichzeitig andere Bezeichnungen. Unter dem Begriff „Hethiter“ werden Gruppen subsumiert, die sich womöglich selbst nicht als „Hethiter:innen“ verstanden. Selbstverständlich liegt eine Lösung nicht im Ersetzen eines Terminus durch einen Anderen: „Alle sprachlichen Begriffe sind nichts anderes als Konstruktionen, welche die Weltanschauung reflektieren, in der sie formuliert werden“ (Foppa 2015: 8). Vielmehr können nuancierte Erzählungen und vielfältige Einsichten Hypothesen anstelle von exklusiven Schlussfolgerungen, die leicht zu missbrauchen sind (Silberman 2013), hervorbringen:

„Vielversprechender scheint es daher, sich nicht auf Äußerungen, sondern auf Praktiken der Raumproduktionen, insbesondere die gelebten Räume des *espace vécu*, zu konzentrieren. Ausgehend von vorwiegend hegemonial geschaffenen, geplanten und wahrgenommenen Räumen ergeben sich alternative gelebte Möglichkeitsräume, die unterschiedlich gestaltet werden konnten.“ (Rees und Schreiber 2019: 130)

Alterität anstelle von Monumentalität

Eine Hauptstadt dient als Emblem des Staates, das von Machthaber:innen dazu genutzt wird, ihre Macht sichtbar darzustellen. Die Hauptstadt beherbergt symbolische Monumente, die zur Repräsentation und zur Identifikation der Ideologie des Zentralstaates dienen. Hauptstädte existieren nur innerhalb eines Netzwerkes von Städten und oft wird den mit ihnen verbundenen wissenschaftlichen Erkenntnissen ein höherer Wert beigemessen. Diese werden, im Vergleich zu den Ergebnissen der Ausgrabung eines „bescheidenen“ Dorfs, seltener in Frage gestellt. Im Falle von Hattuša wird die Wissensakkumulation durch fast ein Jahrhundert fortdauernder Arbeiten von keinem anderen Ausgrabungsort übertroffen. Zum Beispiel wären Umdatierungen an diesem Ort von weitreichenderer Konsequenz als von einem beliebigen anderen Ort:

„[A] new chronology of the urban development of the Hittite capital has consequences for the chronology of Hittite archaeology in general and for the synchronization of the various chronological systems in the Eastern Mediterranean.“ (Müller-Karpe 2003: 391)⁴

Die Schaffung eines übergeordneten Raums wie dem einer Hauptstadt schafft in der modernen Wahrnehmung nicht nur eine Hierarchie und damit Subalternität anderer Orte, sondern hierarchisiert gleichzeitig auch Räume innerhalb dieses Ortes. Hauptstädte werden meistens anhand von Monumenten untersucht und verglichen, um zu verstehen, wie Macht in einer Art „Geografie der Politik“ inszeniert wurde (z. B. Fauve und Gintrac 2009). Solche Ansätze führen dazu, dass Hauptstädte kaum aus einer anderen Perspektive untersucht werden. Die Umgebungen der monumentalen Gebäude werden bis heute nur selten berücksichtigt. Dabei spielt die Entwicklung der archäologischen Forschungen eine Doppelrolle, da insbesondere Methoden zur Erforschung von großen Bauten entwickelt wurden, die kaum zu „beeindruckenden“ Ergebnissen führen, wenn sie auf kleinere, bescheidenere

² Eine Lektüre des Artikels „Hethiter“ oder „Hattier“, sei es auf Deutsch, Englisch, Türkisch oder Französisch, auf der freien, kollaborativ geschriebenen Internet-Enzyklopädie Wikipedia weist darauf hin. – Anmerkung des Verfassers: Die geschlechtergerechtere Schreibweise wurde gestrichen, da die Wikipedia-Community sich mehrmals bewusst gegen eine gegenderte Schreibweise entschieden hat, z. B. auf Deutsch zuletzt in 2019, s. Wikipedia Contributors 2019.

³ Ob bzw. inwiefern das Beharren auf dem Begriff „hethitisch“ mit den ersten wissenschaftlichen Erkenntnissen oder der „westlich-biblichen“ Perspektive zusammenhängt, ist zu erforschen. Es ist zu beobachten, dass *peu à peu* ab der Mitte des 20. Jhs. u. Z. in der türkischen Sprache der zuerst verwendete Begriff „Eti“ durch „hitit“ in Anlehnung an die westliche Sprache abgelöst wurde.

⁴ Es sei hier klargestellt, dass dieses Phänomen nicht explizit Ergebnis der Intention von Ausgrabungen ist, sondern aus der allgemeinen Symbolik einer Hauptstadt resultiert. Ein identisches Phänomen findet sich auch in der vorherigen Periode mit ihrem „Hauptort“ Kültepe. Die dort gewonnenen Ergebnisse gelten für die anderen Ausgrabungen als Standard und alle Auswertungen benutzen die chronologische Angabe „Kültepe kârum level II/Ib“.

Funde angewendet werden. Auch aus diesem Grund wurde und wird sich in der Archäologie gerne mit Großbauten auseinandergesetzt. Es ist auch zu vermuten, dass ein Eintrag in der UNESCO-Weltkulturerbe-Liste, die Monumentalität favorisiert (Meskell 2018) und damit bestimmte Erwartungen bei der Besichtigung einer Weltkulturerbestätte seitens verschiedener Behörden, von Archäolog:innen und des allgemeinen Publikums vorwegnimmt, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Aus der heutigen Sicht erschwert dieser Sachverhalt die Suche nach Subalternität in früheren Ausgrabungen, da die Dokumente, die auf andere Handlungen und Gruppen aufmerksam machen, oft fehlen.

Zahlen als möglicher Zugang zu subalternen Räumen: zwei Beispiele

Es mag überraschen, subalterne Räume mit Hilfe quantitativer Methoden sichtbar zu machen. Oft wird kritisiert, dass solche Herangehensweisen gerade die „kleinen“, feinen Unterschiede unterdrücken und dabei nur das Allgemeine zum Ausdruck kommt. In aktuellen Debatten über „künstliche Intelligenz“ bzw. „Data Mining“ wird oft angemerkt, dass nur bereits bekannte Ergebnisse gefunden werden (können). Dabei werden Methoden entwickelt, um Trends sowie Verbindungen zu erkennen, die durch die Anwendung statistischer Methoden in den Datensätzen entstehen. Oft werden bereits im Vorhinein definierte Kategorien in die Analyse übernommen und nicht weiter hinterfragt. Dies hat zur Folge, dass diese Kategorien durch die Analyse nur bestätigt werden. Wenn gleiche Kategorien immer weiter benutzt werden, führt das zur Verstetigung eines bestimmten Verständnisses der Vergangenheit (Pollock und Bernbeck 2010). Auch wenn die Datenbasis immer größer wird, kann sie daher nur zu ähnlichen Ergebnissen führen: Eine „big data analysis“ ist daher besonders dazu geeignet, gleiche Muster aufzuzeigen (Hilbert 2013: 29–31). Dennoch kann auch eine quantitative Analyse eine optimale Herangehensweise sein, um auf das Disparate und Individuelle aufmerksam zu machen. Solche quantitativen Analysen sollten sich nicht nur auf Mittelwerte konzentrieren, sondern vor allem auf die Ausreißer, die eine Ambiguität der Befunde sichtbar machen und damit auf „subalterne Räume“ hinweisen könnten – ähnlich wie z. B. „Möglichkeitsräume“ (vgl. Rees und Schreiber 2019). Dabei ist es wichtig, nicht nur die „schönen“, in sicheren Kontexten vergesellschafteten Objekte und Fragmente zu analysieren und zu kartieren, sondern alle Objekte.

Architektur und Keilschriftfragmente aus Boğazkale

Kurt Bittel, Grabungsleiter der Ausgrabungen in den 1930er bis 1960er Jahren, widmete in seinem vor 35 Jahren erschienenen Buch über Hattuša von ca. 200 Seiten genau eine Doppelseite dem Wohnviertel, während der Rest des Werkes ausschließlich auf die Geschichte und Monumente der Stadt und der „Hethither“ fokussierte (Bittel 1983: 60; s. Mielke 2011 für eine Übersicht über hethitische Städte). Dieses Verhältnis widerspricht jedoch den bis dahin erfolgten Ausgrabungen, bei denen während mehrerer Kampagnen (mindestens 1936–1938, 1953, 1955–1958, 1970–1978) auf einer Fläche von 20.000 m² ein Wohnviertel auf der Westterrasse ausgegraben worden war (Neve 1978). Diese nur sehr kurze Abhandlung in dem Band spiegelt die Intensität und das Interesse an der Auseinandersetzung mit nicht-monumentalen Befunden und Funden wider. Als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen hatte und hat dies eine enorme Auswirkung auf die Wahrnehmung und Interpretation der Stadt. Bisher wurden wenige neue Ansätze vorgelegt, da die entsprechende Dokumentation fehlte (Mielke 2011: 173). Dabei spielten auf unterschiedliche Weise alle Bewohner:innen eine aktive Rolle in der Gestaltung von Stadt und Staat – unabhängig von ihrer sozialen Stellung. Dementsprechend besitzen Wohnviertel als Sitz der Bevölkerung und archäologisch gut fassbare Orte ein großes Potenzial, um ein breites Spektrum von Aktivitäten zu untersuchen. Mit Blick auf die Subalternität ist hier ein möglicher Zugang, um verschiedene Räume und ihre Ab-, Aus-, Be-, Doppel-, Eigen-, Fehl-, Fremd-, Mehrfach-, Misch-, Mit-, Nach-, Neu-, Sonder-, Teilzeit-, Über-, Um-, Wieder- oder Zwischennutzung aufzudecken, die in den Auswertungen kaum berücksichtigt worden sind. Dabei ist nicht auszuschließen, dass diese Orte auch mögliche subalterne Handlungen in der Vergangenheit beleuchten können. Nicht nur Befunde (oder ihre Abwesenheit) sind Träger verschiedener subalternen Räume, auch der Zusammenhang von Artefakten birgt weiteren Interpretationsspielraum.

Unter den Funden der Hauptstadt der „Hethither:innen“ sind Keilschriftfragmente die am besten untersuchten Objekte. Als älteste Zeugnisse einer „indoeuropäischen“ Sprache haben die tausendfachen Fragmente zur Ausbildung einer eigenständigen Forschungsdisziplin geführt. Mythen, Rituale, Feste, Listen, Gebete usw. werden akribisch untersucht. Diese Kategorie von Artefakten wird traditionell in der Vorderasiatischen Archäologie als besonders

wichtig eingestuft und ist dadurch besser archäologisch dokumentiert und daher auch gut für eine erneute Analyse geeignet. Die Fertigkeit des Schreibens und Lesens von Keilschrift ist nur durch elitäre Bildung zu erlangen. Eine sichtbare Architektur in einer Hauptstadt wird oft auch eher oberen Schichten einer Gesellschaft zugeordnet. Im folgenden Beispiel wird anhand von Architektur und Keilschriftfragmenten auf verschiedene subalterne Räume und Handlungen aufmerksam gemacht und dabei beispielhaft gezeigt, wie massiv die Ausblendung nicht-hegemonialer Gesellschaftsteile in Geschichtsdarstellungen ist.

In Hattuša werden Keilschrifttexte meist ihrer Herkunft nach in drei Hauptensembles unterteilt: a) Schriftfunde aus dem größten Tempels im Norden der Stadt „Tempel I“; b) aus einem monumentalen Gebäudes im Osten, dem großen Tempel, das sog. „Haus am Hang“; c) aus dem „Palast“ (Klinger 2006a; van den Hout 2008). Es fehlen jedoch genaue Untersuchungen zur räumlichen Herkunft vieler Fragmente, vor allem für die seit den 1930er Jahren gefundenen Fragmente, die ungefähr räumlich zugeordnet werden können (über die Probleme zu den vor dem Ersten Weltkrieg gefundenen Texte siehe Miller 2017). Während der Ausgrabungen in der Unterstadt, aber auch an vielen anderen Orten der Stadt, kamen in erheblichem Umfang Fragmente zu Tage, die nur in seltenen Fällen einem gesicherten Fundkontext zugeordnet werden konnten.⁵ Die nicht weiter zugeordneten Keilschriftfragmente sind eher klein und oft in einem schlechten Zustand erhalten; sie sind noch nie umfassend räumlich ausgewertet worden.⁶ Für diese Fragmente stellt sich die Frage, woher sie stammen und ob Texte nur in Tempeln und offiziellen, großen Textsammlungen aufbewahrt waren und ob die ungeordneten Fragmente „Streifunde“ sind. Sind andere, subalterne Aufbewahrungsorte zu postulieren und zu untersuchen? Im folgenden Abschnitt analysiere ich die Textfunde, die zwischen den 1930er und 1970er Jahren auf der Westterrasse gefunden wurden (Strupler 2016).

Der Unterschied zwischen Streifunden und *in situ*-Funden ist nicht eindeutig zu klären, darüber hinaus können auch Streifunde Hinweise zu Taphonomie, Prozessen und Handlungen in der Vergangenheit geben (Binford 1981; Sommer 2012). *In situ*-Funde werden in diesem Beitrag als Funde definiert, die einem bestimmten Gebäude zugeordnet werden können. Ansatzpunkte für eine mögliche Unterscheidung beider Fundarten ist die jeweilige Objektgröße, da davon auszugehen ist, dass größere Fragmente ohne aktive menschliche Einwirkung seltener über weite Strecken verlagert worden sind und sich so wahrscheinlichen Aufbewahrungsorten zuordnen lassen. Von daher wird hier die Größe der Keilschriftfragmente zugrunde gelegt. Die daraus resultierende Punktwolke zeigt eindeutig (Abb. 1), dass nur drei Fragmente mehr als 100 cm² groß und nur ca. 20 Fragmente größer als 50 cm² sind. Die Mehrheit der Fragmente ist klein und der Medianwert von 267 Fragmenten liegt bei weniger als 15 cm² (also ca. 3 cm x 5 cm).

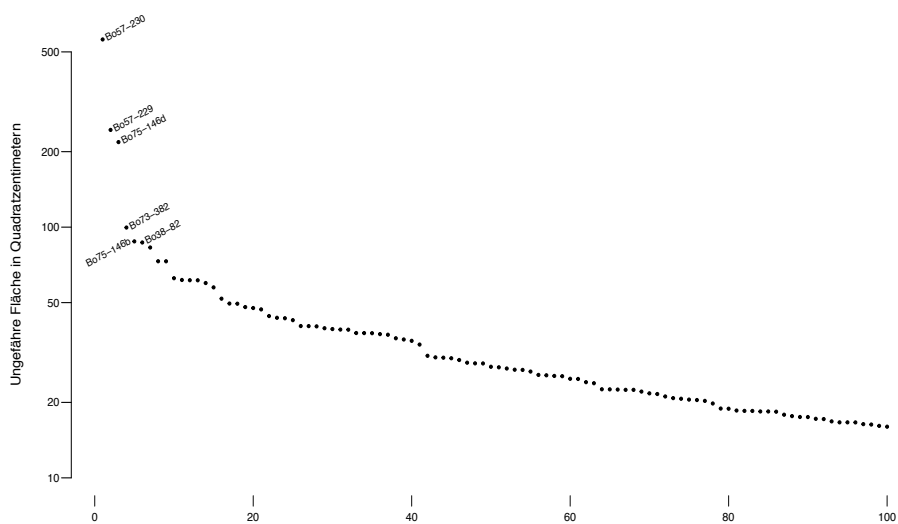


Abb. 1. Punktwolke der Größe der 100 größten auf der Westterrasse gefundenen Fragmente. Die Abszisse zeigt die Reihenfolge der Fragmente an, vom größten, Bo57–230, bis zum kleinsten Fragment des Samples.

⁵ Das Fragment eines Briefes, der an einen Kommandeur der Leibgarde des Königs („GAL MEŠEDI“) adressiert war und einem Gebäude zugerechnet wurde und so zu der Vermutung führte, dass es sich um seine Residenz handele, bildet eine Ausnahme (Schachner 2015; 2017).

⁶ Eine Ausnahme bildet die chronologische Auswertung der Verteilung der Texte der Oberstadt (Klinger 2006a: 15–16).

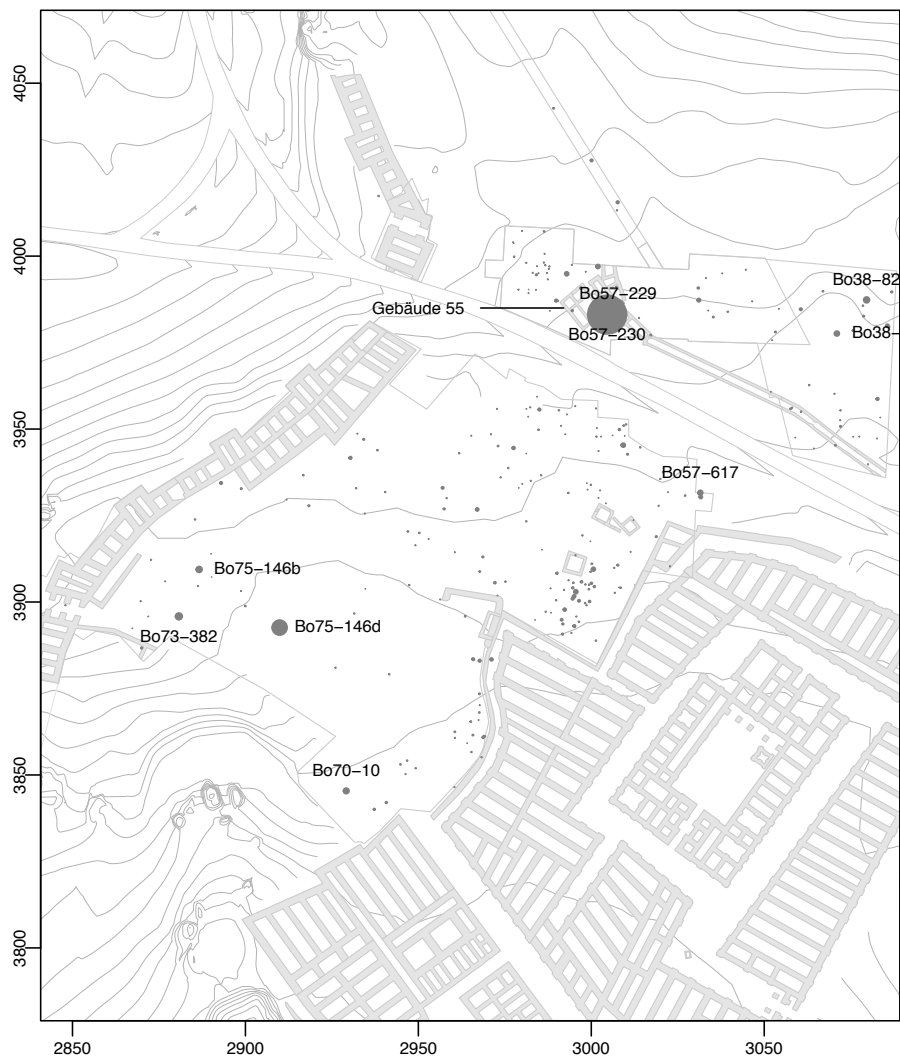


Abb. 2. Räumliche Verteilung der Keilschriftfragmente. Die Größe der Kreise ist proportional zum Zehnerlogarithmus der Tafelgröße (s. Abb. 1). In der Mitte des Bildes zeichnet sich eine Anhäufung von Punkten direkt westlich der Tempel-terrasse ab, die sich vom Fragment Bo70–10 bis zum Fragment Bo57–617 erstreckt. Im Norden ist eine Ansammlung um das Gebäude 55 festzustellen.

Die räumliche Verteilung der Fragmente zeigt, dass viele kleine Fragmente im Umfeld des Tempel I gefunden wurden (Abb. 2). Allerdings zeigt die räumliche Verteilung, dass sich kleinere Fragmente um die größten zwei Fragmente im Bereich des Gebäudes 55 gruppieren. Weiter passen gefundene Fragmente zusammen und verstärken damit den Eindruck, dass im Gebäude 55 Schrifttafeln aufbewahrt wurden. Dabei handelt es sich um eines der wenigen Gebäude, das chronologisch mit dem *terminus post quem* dieser Fragmente ungefähr in Einklang steht. Es handelt sich um ein kleines quadratisches Gebäude (ca. 90 m²), das aus vier Räumen besteht. Im Jahre 1957 wurde lediglich ein Plan mit der Aufnahme der Steinfundamente am Ende der Freilegung angefertigt und archiviert (Abb. 3). Außergewöhnlich ist jedoch die Beschreibung des Gebäudes im Vorbericht, da es sich um eines der wenigen späteren Gebäude der Unterstadt handelt:

„Bemerkenswert aus dieser Zeit (Schicht 1b) ist ein recht gut erhaltenes Gebäude im Nordareal der Grabung [...]. In der Raumdisposition weicht es von den bisher bekannten Hoffhäusern der zeitlich vorausgehenden Schicht 2 ab. Der bei jenen Bauten zur Straße hin vorgelagerte Hof ist hier zu einer offenen, stützenlosen Vorhalle reduziert, von der aus durch einen in der Mitte gelegenen Eingang sowohl der nordöstlich anschließende Hauptraum wie auch durch einen gesonderten Zugang eine kleine seitlich gelegene Kammer erreichbar ist. Ein weiteres Gemach schließt sich nordwestlich an den Hauptraum an. Trotz der zum Teil bis 1,00 m über dem Fußbodenniveau anstehenden Mauern fehlen im Gebäude

jegliche Funde an Gebrauchsgegenständen und auch die Andeutung einer Herdstelle. Welchem Zweck die einzelnen Räume gedient haben, läßt sich jedoch aus ihrer Anordnung erschließen. In dem großen Hauptraum dürfte der Herd- und Wohnraum zu sehen sein, im seitlich beigefügten Gemach vielleicht eine Schlafkammer. Der außerhalb, direkt von der Vorhalle zu betretende kleine Raum könnte der Unterbringung einer Werkstatt gedient haben. Das Fehlen eines Treppenhauses spricht zwar für einen eingeschossigen Bau, doch könnten die massiven, in Bruchstein aufgeführten 0,80 m starken Erdgeschoßmauern an ein in leichterer Fachwerkbauweise konstruiertes oberes Stockwerk denken lassen, das durch eine außen frei vorgelagerte Treppe betretbar gewesen wäre. Solche Haustypen begegnen heute in Anatolien häufig; das massive Untergeschoß beherbergt dann in der Regel die Wirtschaftsräume und Stallungen. Reste von Lehmziegeln oder Holzbalken waren an dem Gebäude nicht nachweisbar. Von großer Bedeutung für die zeitliche Einordnung der Schicht 1b ist der Fund zweier Tontafeln etwa 6,00 m östlich des eben beschriebenen Bauwerkes.“ (Neve 1958: 4–5)

Inhalt und Datierung der hier genannten Tontafeln beschreibt der Grabungsphilologe Heinrich Otten:

„Bei den jüngeren, hethitischen Schichten fanden sich zum ersten Male in den Wohnvierteln der Unterstadt (Planquadrat J/20) Tafelstücke so großen Umfanges, daß sicher nicht verworfene Stücke vorliegen, sondern Tafeln hier zur Benutzung (etwa durch die Priester des benachbarten Tempels des Wettergottes von Hattusa) in den Häusern aufbewahrt waren. Die Texte sind von grauer Farbe und schwächer gebrannt als sonst üblich. Es handelt sich um zwei Festbeschreibungen und ein Ritual für den Wettergott von Halap, das mit der Nennung des Königsnamens ein Datum post Muwatalli für das Ende der Fundschicht 1b bietet.“ (Otten 1958: 76)

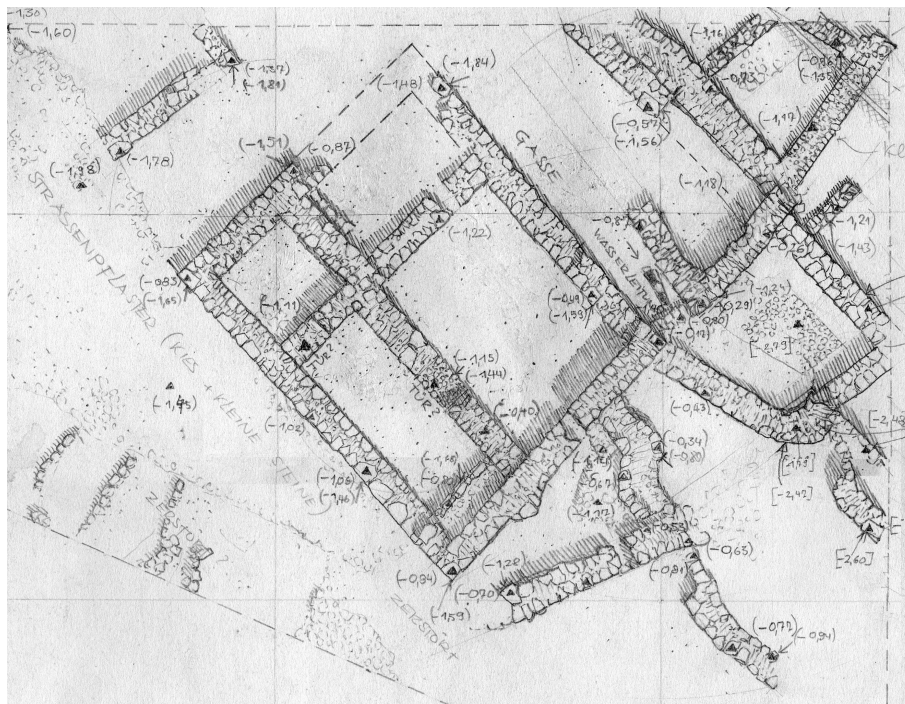


Abb. 3. Ausschnitt vom Plan des Grabungsendzustandes des Gebäudes 55, der von Peter Neve im Jahr 1957 gezeichnet wurde (s. Strupler 2021). Der Maßstab ist mit einem quadratischen Netz von 10 m auf 10 m angegeben.

Es wurde zwar kein Zusammenhang zwischen Gebäude 55 und den Textfragmenten hergestellt, jedoch gibt es keine anderen Gebäude, denen das einheitliche Keilschriftkonvolut zugeschrieben werden könnte. Darüber hinaus liegt die Bedeutung des Befundes in dem Nachweis, dass die Keilschrifttexte in Wohnhäusern aufbewahrt wurden.⁷ Die Bedeutung dieser Entdeckung wurde bisher kaum wahrgenommen; insgesamt wurde wenig berücksichtigt, wie, wann und wie oft mit diesen Objekten agiert wurde und von wem. Ähnlich wie bei der Beschreibung des Gebäudes von Peter Neve werden einzelne Funktionen Räumen zugeschrieben, aber mögliche Handlungen

⁷ Dabei unterscheidet sich dieser Befund stark von anderen Befunden in einzelnen Gebäuden wie in Inandiktepe, bei dem es sich um einen Regionalpalast gehandelt hat (Mielke 2006).

von Personen verschwiegen. Ist das Fehlen von „Gebrauchsgegenständen“ oder einer Herdstelle nicht ein Hinweis darauf, dass solche einheitlichen Kategorien nicht anwendbar sind, wie etwa das Argument, dass man ihnen in Anatolien „in der Regel“ begegne? Man wird eher mit einer Mehrfach-, Um-, Wieder- und Zwischennutzung des Gebäudes rechnen müssen, die vermutlich durch die angewendeten archäologischen Methoden überdeckt wurden. Die Verbreitung von Schreib- und Lesefähigkeiten sowie Mehrsprachigkeit wurden bislang nicht thematisiert. Welcher Zusammenhang bestand zwischen den Personen und den Tafeln? Könnte es sich um „Relikte“ handeln, Objekte die verehrt und „nicht gelesen“ wurden? Sind andere Praktiken dahinter zu vermuten, die weniger „akademisch“ als der offizielle Kult im nah gelegenen Großtempel waren? Keine von diesen Möglichkeiten kann positiv beantwortet werden, jedoch kann eine Auseinandersetzung mit diesem Befund – wie spekulativ sie auch sein mag – dazu führen, den undifferenzierten Bewohner:innen der Unterstadt bisher verweigerte Handlungsräume zu schaffen.

Im südwestlichen Teil der Westterrasse passen drei der größten Fragmente zusammen (Bo73–382, Bo75–146d und Bo75–146b). Diese gehören zur Tafel eines Festivals (das „KI.LAM-Festival“). Die Fundsituation ist erklärungsbedürftig, da es in der näheren Umgebung keinen direkten Nachweis für Gebäude aus der Zeit der Niederschrift gibt. Ist es denkbar, dass diese Art von Keilschrifttexten einzeln in einem „privaten Gebäude“ aufbewahrt wurde, das nicht erhalten ist? Oder ist eine ganz andere Erklärung zu suchen? Wurden diese Tafeln aussortiert und weggeworfen? Oder ist die Nähe zum Torbau ein Hinweis auf die Benutzung der Tafeln? Zerbrach die Tafel dort aus Versehen?

Generell kann eine räumliche Analyse von allen vorhandenen Tafelfragmenten Hinweise auf Orte geben, die sich nicht den Haupttextsammlungen – Tempel I, Haus am Hang, Palast – zuordnen lassen. Dabei ist zu betonen, dass Forscher:innen sich nicht nur mit kontextuell eindeutig interpretierbaren Funden auseinanderzusetzen haben, sondern mit allen Funden. Auch wenn die Personen, die hinter der „KI.LAM-Fest“-Tafel oder den Tafeln aus Gebäude 55 stehen, zur Elite gehörten, sind diese Menschen bisher unsichtbar und ihre Handlungsräume zu sehr unberücksichtigt geblieben.

Einwohner:innen einer Hauptstadt

Bei der Behandlung der Geschichte des „hethitischen“ Reiches in Zentralanatolien bzw. der Stadt Hattuša ist kaum berücksichtigt worden, wie viele Menschen hier überhaupt lebten. Meistens konzentrieren sich die Narrationen auf die Elite, Friedensverträge und Kriegszüge sowie die Architektur der monumentalen Gebäude. Dabei nimmt die Geschichte der „großen Personen“ (d. h. Könige) den Platz der Untersuchung der Bevölkerung ein – letztlich eine Marginalisierung, die aus der Vergangenheit fortgeführt wird. Die Auswirkungen auf das tägliche Leben verschiedener Gruppierungen bleiben unsichtbar. Es stellt sich die Frage, welche Methode wir anwenden können, um subalterne Räume in der Vergangenheit zu finden. Die näherungsweise Bestimmung der Anzahl der Stadteinwohner:innen könnte hier weiterhelfen. Selbstverständlich ist es unmöglich, eine exakte Bevölkerungszahl zu ermitteln; jedes Berechnungsmodell ist notwendigerweise von bestimmten Prämissen abhängig.

Generell lassen sich Verfahren zur Populationsgrößenermittlung anhand von archäologischen „Fakten“ in drei Vorgehensweisen untergliedern: a) anhand von Hausgrößen in Verbindung mit der Segmentierung der Besiedlung; b) der Siedlungsgröße; c) des Territoriums eines Ortes, um seine Tragfähigkeit einzuschätzen (Chamberlain 2006: 126–128). Die letztgenannte Methode kann in unserem Fall nicht direkt angewendet werden, da wir es nicht mit autarken und unabhängigen Siedlungen zu tun haben. Obwohl im Allgemeinen die Größe einer Siedlung ein geeigneter Indikator sein kann, um auf die Bevölkerungszahl zu schließen, kann die zweite Methode bei dem bisherigen Untersuchungsstand in Boğazköy nicht zielführend angewendet werden, da die Topographie sehr uneben und ungleichmäßig ist und die Siedlungsgröße daher nicht mit einer einfachen Gleichung berechnet werden kann. Daher ist die erste Methode die geeignetste.

Zunächst ist eine Berechnung der Fläche der Siedlung nötig (Abb. 4). Mithilfe einer GIS-Untersuchung kann die Fläche der Stadtbesiedlung in der karam-Zeit auf ungefähr 25 ha geschätzt werden. Anhand dieses Wertes ist es möglich, einige Berechnungen zur Populationsgröße durchzuführen. Als einfachstes (und sicherlich am wenigsten geeignetes) Verfahren berechnet man die Bevölkerungszahl anhand einer besiedelten Gesamtfläche von 25 ha (dies würde bedeuten, dass nur Wohnhäuser gebaut wurden). Die durchschnittliche Grundfläche der Häuser, die wir aus Boğazköy kennen, liegt bei ungefähr 175 m². Als Besiedlungsdichte schlage ich 65 % vor, einen Wert, der

aus dem am besten erhalten Nordviertel belegt ist (Strupler 2016). Anhand dieser Parameter könnten 950 Häuser in Boğazköy Platz finden. Wenn wir einen Wert von acht Erwachsenen pro Haus annehmen, d. h. eine Familie mit fünf Mitgliedern und drei Bediensteten, wie Hertel es in seinem Modell für Kültepe vorgeschlagen hat (Hertel 2014), erhalten wir eine Gesamtzahl von etwa 7.500 Personen. Dieses Modell ist problematisch, da es jedem Bereich eine Wohnfunktion zuweist. Eine Population von 2.000–4.000 Personen, ungleichmäßig auf die 25 ha verteilt, scheint dagegen eine plausiblere Schätzung zu sein (Strupler 2016).

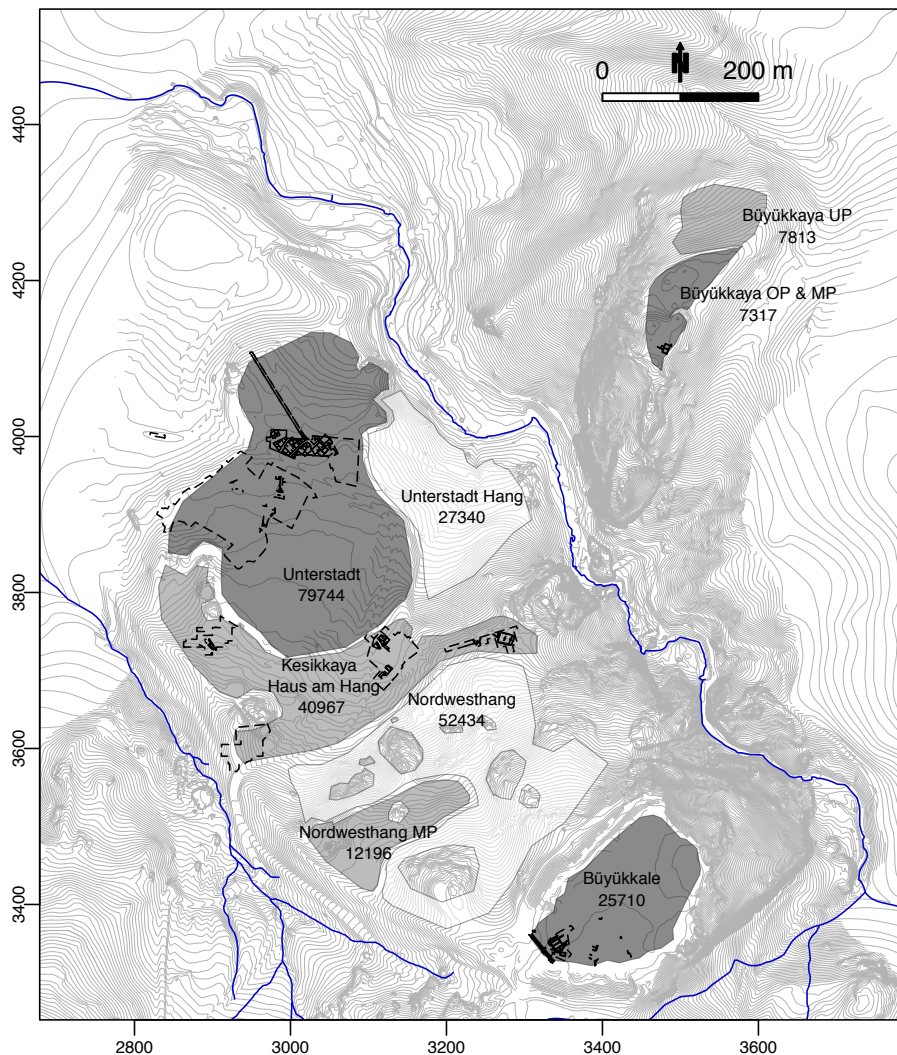


Abb. 4. Größe der Zonen von Boğazköy-Hattuša in der karam-Zeit. Die Zonen wurden der Topographie nach in verschiedene Gruppen eingeteilt (dunkelgrau = flach; hellgrau = steil). Einige Bereiche wurden ausgelassen, weil sie nicht für den Wohnungsbau geeignet sind: die Ufer der Büyükkale deresi, die sich im April unter Wasser befinden können; die Osthänge von Büyükkale und Büyükkale-Nordwesthang sind viel zu steil; das Gleiche gilt für die Westhänge von Büyükkaya. OP steht für oberes Plateau; MP mittleres Plateau; UP unteres Plateau.

Diese Zahl gewinnt in Anbetracht der Geschichte der „Gründung der Hauptstadt“ an Bedeutung. Hattuša ist in textlichen Überlieferungen zunächst als Hattuš bekannt. Sie ist der Sitz eines Stadtstaates, der während der karam-Zeit (ca. 1950–1750 v. u. Z.) eine Handelsniederlassung und einen König – die Königin wird in den Texten ignoriert – beherbergte (Barjamovic 2011: 292–297). Nach dem sog. „Text Anittas“, einem in althethitischer Sprache abgefassten Text, fing Pithana an, „seinen“ Staat auszubauen, und eroberte um 1750 v. u. Z. Kaneš (das heutige Kültepe; Barjamovic u. a. 2012). Sein Sohn Anitta setzte die militärische Expansion fort und zerstörte unter anderem Hattuš um 1730 v. u. Z. (Kryszat 2008). Dieser Konflikt, der die Stadt Hattuš involvierte, war nicht der erste,

denn der Stadtstaat Ḫattuš war anscheinend an mehreren früheren Konflikten beteiligt. Nach der Zerstörung von Ḫattuš wurde nach der textlichen Überlieferung dieser Standort für die Errichtung der „hethitischen“ Hauptstadt Ḫattuša (ca. 1650–1180 v. u. Z.) gewählt. Eine Brandzerstörung konnte in vielen Arealen archäologisch nachgewiesen werden (Nordviertel, Westterrasse, Kesikkaya Nordwest und Büyükkale, aber nicht Büyükkaya). Die verschiedenen Ausgrabungen zeigen, dass es weder einen Hiatus gab noch direkte Kontinuität. Die Architektur der kârum-Zeit, wenn nicht durch spätere tiefgründige Bauaktivitäten zerstört, ist im Brandschutt gut erhalten. Eine oder mehrere Zerstörungen scheinen gesichert. Es ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung in dieser kriegerischen Periode – wie die Texte es vermuten lassen – auf diesen Fall vorbereitet werden musste. Es ist anzunehmen, dass ein Teil der Bevölkerung geflohen und relativ schnell nach der Zerstörung nach Ḫattuš zurückgekehrt ist. Drei Sachverhalte stützen diese Hypothese und weisen darauf hin, dass entgegen dem Bericht der Annalen die Aufgabe der Stadt nicht sehr lange gedauert haben kann. Der Stadtname wurde beibehalten (der Name Ḫattuš wurde in Ḫattuša adaptiert), die gleichen Gebiete innerhalb der Stadt wurden wieder besiedelt (wie Büyükkale, Büyükkale-Nordwesthang, Unterstadt, Büyükkaya). Als Ḫattušili sich dann dazu entschieden hatte, Ḫattuša zur Hauptstadt des entstehenden Königreichs zu machen, muss die Stadt bereits Vorteile geboten haben, wenn man nicht von einer Gründung *ex nihilo* ausgehen will (i. A. mit weiterführenden Literaturangaben Schachner 2011b; 2015; 2020). Zentral für unsere Untersuchung ist jedoch nicht die genaue Rekonstruktion der Ereignisse der Könige, unser Fokus liegt auf den Auswirkungen der Zerstörung(en) auf die Bewohner:innen.

Wenn man von einer Zerstörung der Siedlung ausgeht, wie können wir uns die Ereignisse für eine Bevölkerung von 2.000–4.000 Personen vorstellen? Die geflohenen Personen haben es dann nicht nur innerhalb kurzer Zeit geschafft, einen funktionierenden Ort zu gestalten, sondern ihn sogar attraktiv zu machen. Die Wahl von Boğazkale als Ort für eine Hauptstadt ist nicht selbstverständlich: Von den Städten dieser Zeit ist Boğazkale der einzige Ort mit einer so steilen Topographie. Vor der Zeit Ḫattušilis bzw. Labarnas, des ersten „hethitischen“ Königs, der die Hauptstadt „gründete“, ist mit vielen vorausgehenden Aktivitäten zu rechnen: etwa der Bau von neuen Häusern und Gebäuden, Ackerbau, die Einrichtung von Wasserver- und -entsorgung, die Schaffung von Wegen und Straßen sowie die Entwicklung regionaler Attraktivität und Berühmtheit (kommerzielle, soziale, religiöse, kulinarische, gesundheitliche, kulturelle, freundschaftliche usw.). Diese waren vermutlich auch mit vielen kalendarisch festgelegten Aktivitäten verbunden, wie vielleicht Erinnerungs- und Ahnenkulte, Rituale, Feste, Messen und vieles mehr.

Alle diese Aktivitäten scheinen in den Texten bewusst nicht erwähnt worden zu sein, um die Macht der Könige zu vergrößern. Im Grunde genommen ist eine Geschichte anhand der vorhandenen Quellen kaum rekonstruierbar. Die schriftlichen Quellen schweigen über die Mitglieder der Gesellschaft und ihre Tätigkeiten, die für die bis heute wirkende Entstehung der Hauptstadt notwendig gewesen sind – und die archäologischen Methoden helfen kaum, diese Fehlstelle zu füllen. Trotz einer vorwiegend auf die Spitze der Gesellschaft fokussierten Dokumentation kann die Abwesenheit von Zeugnissen Handlungsräume öffnen. Ziel einer solchen Narration soll dabei sein, die Geschichte bewusst fragmentiert zu belassen, um „zu akzeptieren, dass wir auf interpretativem Wege Möglichkeitsräume eröffnen, statt sie durch epistemologische Gewalt einer hegemonialen Archäologie zu verhindern oder zu verschließen und damit unsichtbar zu machen“ (Rees und Schreiber 2019: 130).

Fazit

Archäologische Forschungen, deren Fluchtpunkt die Hauptstadt ist und die diese am Ende auch erschaffen, sind nicht in der Lage, nicht-diskursive, subalterne Handlungen herauszuarbeiten – dieses Erkenntnisziel können sie letztlich nicht erreichen. In Marmor gemeißelte Termini wie „Hauptstadt“ und „Hethiter“ erzeugen Kontinuitäten anstelle von Brüchen und Unsicherheiten, die dann letztlich als wissenschaftlich und historisch korrekte Darstellungen gelten. Marginale Handlungen werden in dieser Perspektive meistens ausgeblendet. Es gibt jedoch genügend Ansatzpunkte, dies zu ändern. Die räumliche Analyse von Fundverbreitungen sowie die Integration stark fragmentierter – und deshalb bislang meist unberücksichtigter – Funde kann selbst noch in der Auswertung von Altgrabungen das erfahrbare Spektrum von Aktivitäten erweitern und bislang unsichtbare Personengruppen in den Blick nehmen. Die Ermittlung von Populationsgrößen und Überlegungen zur Beteiligung der Bewohner:innen in Phasen von Stabilität und Umbrüchen hilft, das Ausmaß des blinden Flecks bisheriger archäologischer Untersuchungen einzuschätzen. Experimentelle Methoden bieten ebenfalls einen Ansatz, unsichtbares Handeln sichtbar zu machen.

Mit experimenteller Archäologie untersuchte Jürgen Seeher zusammen mit den Einwohner:innen von Boğazkale Steinmetztechniken und deren Abläufe. Hierdurch kam er zu einer Einschätzung des notwendigen Arbeitsauf-

wandes für bestimmte Tätigkeiten (Seeher 2005). Die Wiederherstellung von einem Prozent der Wehrmauer von Hattuša zielte in die gleiche Richtung (Seeher 2007). Auf diese Weise konnte jeder Arbeitsgang, die Planung und das minimal notwendige Wissen insoweit rekonstruiert werden, dass eine Schätzung der Bauzeit sowie der benötigten Materialmenge vorgenommen werden konnte (Seeher 2010). Im Hinblick auf meine Definition von Subalternität als „unsichtbare Menschengruppen“ ist diese Herangehensweise wichtig, da sie die werktätige Ausführung der Arbeiten in den Mittelpunkt rückt. Es ermöglicht Handlungen einzuschätzen, die hinter Monumenten stehen und in diesen verborgen sind. Die dezidierte Ausgrabung jüngerer Epochen als der Bronzezeit, ihre Erforschung, Restaurierung und Darstellung, wie sie durch das Grabungsteam in den letzten Jahren betrieben wird, wird auch dieses Spektrum an Geschichten weiter öffnen (u. a. Schachner 2019).

Viele andere Möglichkeiten sind noch vorhanden und müssen in der Zukunft verfolgt werden. Aus den Keilschrifttexten ist bekannt, dass Gefangene und Sklav:innen, die in die Hauptstadt gebracht wurden, für viele verschiedene Tätigkeiten „eingesetzt“ wurden. Es kann davon ausgegangen werden, dass dies insbesondere Monumente betrifft, in deren Konstruktion viel Arbeit und Zeit investiert wurde. Hinter einem Monument steht nicht nur wie üblich genannt „ein Baumeister“ bzw. König, sondern hunderte von weiteren Menschen. Eine Auseinandersetzung mit den Realien der Kriegsführung und dem Leben der Menschen, die für die Kriegszüge ausgenutzt wurden, ist ebenfalls wünschenswert, zumal wir Angaben dafür aus Texten besitzen. Sind diese nicht auch Subalterne, die eine neue Perspektive einfordern?

Danksagungen

Die konstruktiven Kritiken und pfiffigen Anmerkungen der Gutachter:innen haben wesentlich bei der Beseitigung einiger Mängel dieses Beitrags geholfen; auch möchte ich mich für das Feedback bedanken. Mein Dank gilt zudem Vera Egbers, für die Anregung zur Beschäftigung mit dem Thema, sowie dem FKA-Team für die umfassende Betreuung.

Bibliografie

- Alaura, Silvia. 2006. „Nach Boghasköi!“ *Zur Vorgeschichte der Ausgrabungen in und zu den archäologischen Forschungen bis zum Ersten Weltkrieg*. Berlin: Deutsche Orient-Gesellschaft.
- Ankara University. 2020. The Sun Disc. <https://web.archive.org/web/20200409082249/https://en.ankara.edu.tr/about/profile-history/the-sun-disc/> (Stand 09.04.2020).
- Atakuman, Çiğdem. 2008. Cradle or Crucible: Anatolia and Archaeology in the Early Years of the Turkish Republic (1923–1938). *Journal of Social Archaeology* 8(2): 214–235.
- Bahrani, Zainab. 1998. Conjuring Mesopotamia: Imaginative Geography and a World Past. In Lynn Meskell, Hrsgin.: *Archaeology Under Fire: Nationalism, Politics and Heritage in the Eastern Mediterranean and Middle East*. S. 159–174. London: Routledge .
- Balmer, Rudolf. 2018. Auf den Pariser Strassen hat es mehr Obdachlose als offiziell angenommen. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/panorama/auf-den-pariser-strassen-hat-es-mehr-obdachlose-als-offiziell-angenommen-ld.1358349> (Stand 18.02.2018).
- Barjamovic, Gojko. 2011. *A Historical Geography of Anatolia in the Old Assyrian Colony Period*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Barjamovic, Gojko, Thomas Hertel und Mogens T. Larsen. 2012. *Ups and Downs at Kanesh. Chronology, History and Society in the Old Assyrian Period*. Leiden: Nederlands Instituut Voor Het Nabije Oosten.

- Bernbeck, Reinhard und Vera Egbers. 2019. Subalterne Räume: Versuch einer Übersicht. In Reinhard Bernbeck und Vera Egbers, Hrsg.in.: Subalterne Räume. *Forum Kritische Archäologie* 8: 59–71. <https://doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.4>.
- Binford, Lewis R. 1981. Behavioral Archaeology and the “Pompeii Premise”. *Journal of Anthropological Research* 37(3): 195–208.
- Bittel, Kurt. 1983. *Hattuscha – Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen Großmacht*. Köln: DuMont.
- Chamberlain, Andrew T. 2006. *Demography in Archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chang, Will, Chundra Cathcart, David Hall und Andrew Garrett. 2015. Ancestry-Constrained Phylogenetic Analysis Supports the Indo-European Steppe Hypothesis. *Language* 91(1): 194–244.
- Charle, Christophe und Daniel Roche, Hrsg. 2002. *Capitales culturelles, capitales symboliques*. Paris: Éditions de la Sorbonne. <https://doi.org/10.4000/books.pSORBONNE.868>.
- Clark, Peter und Bernard Lepetit 1996. *Capital Cities and Their Hinterlands in Early Modern Europe*. Aldershot: Scolar Press.
- Dinler, Mesut. 2018. The Knife’s Edge of the Present: Archaeology in Turkey from the Nineteenth Century to the 1940s. *International Journal of Historical Archaeology* 22(4): 728–745. <https://doi.org/10.1007/s10761-017-0446-x>.
- Egbers, Vera. 2019. „Ein Assyrer in Urartu“. Thirdspace in der Eisenzeit in Nord-Mesopotamien. In Reinhard Bernbeck und Vera Egbers, Hrsg.in.: Subalterne Räume. *Forum Kritische Archäologie* 8: 92–113. <https://doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.6>.
- Fauve, Adrien und Cécile Gintrac. 2009. Production de l’espace urbain et mise en scène du pouvoir dans deux capitales «présidentielles» d’Asie Centrale. *L’Espace Politique* 8(2). <https://doi.org/10.4000/espacepolitique.1376>.
- Foppa, Simon. 2015. Überlegungen zur kreativen Aneignung westlicher Konzepte wie ‚Religion‘ und ‚Hinduismus‘ in Indien. *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* 10. <https://doi.org/10.4000/zjr.584>.
- Forrer, Emil. 1919. Die acht Sprachender Boghazköi-Inschriften. *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 53(2): 1029–1041. <https://archive.org/details/sitzungsberichte1919preu/page/1029> (Stand 25.01.2021).
- Gerhards, Meik. 2009. Die biblischen „Hethiter“. *Die Welt des Orients* 39(2): 145–179.
- Güterbock, Hans Gustav. 1957. Toward a Definition of the Term Hittite. *Oriens* 10(2): 233–239.
- Güterbock, Hans Gustav. 1973. Hethiter, Hethitisch. In Dietz Otto Edzard, Erich Ebeling, Ernst F. Weidner und Michael P. Streck, Hrsg.: *Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie* 4. *Ha-a-a – Hystaspes*. S. 372–375. New York: de Gruyter. <http://publikationen.badw.de/de/rla/index#5308>.
- Haak, Wolfgang, Iosif Lazaridis, Nick Patterson, Nadin Rohland, Swapan Mallick, Bastien Llamas, Guido Brandt, Susanne Nordenfelt, Eadaoin Harney, Kristin Stewardson, Qiaomei Fu, Alissa Mittnik, Eszter Bánffy, Christos Economou, Michael Francken, Susanne Friederich, Rafael Garrido Pena, Fredrik Hallgren, Valery Khartanovich, Aleksandr Khokhlov, Michael Kunst, Pavel Kuznetsov, Harald Meller, Oleg Mochalov, Vayacheslav Moiseyev, Nicole Nicklisch, Sandra L. Pichler, Roberto Risch, Manuel A. Rojo Guerra, Christina Roth, Anna Szécsényi-Nagy, Joachim Wahl, Matthias Meyer, Johannes Krause, Dorcas Brown, David Anthony, Alan Cooper, Kurt Werner Alt und David Reich. 2015. Massive Migration from the Steppe Was a Source for Indo-European Languages in Europe. *Nature* 522(7555), 207–211.
- Hagedorn, Anke. 2005. Angst und Wut in Clichy-sous-Bois. *Deutsche Welle*. <https://p.dw.com/p/7QXx> (Stand 27.03.2019).

- Hawkins, John David. 1973. Ḫatti. In Dietz Otto Edzard, Erich Ebeling, Ernst F. Weidner und Michael P. Streck, Hrsg.: *Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie* 4. *Ha-a-a – Hys-taspes*. S. 152–159. New York: de Gruyter. <http://publikationen.badw.de/de/rla/index#5208>.
- Hawkins, John David. 2000. *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Vol 1 – Text: Introduction, Karatepe, Karkamiš, Tell Ahmar, Maraş, Malatya, Commagene*. Berlin: de Gruyter.
- Hertel, Thomas Klitgaard. 2014. The Lower Town of Kültepe: Urban Layout and Population. In Levent Atici, Fikri Kulakoğlu, Gojko Barjamovic und Andrew Fairbairn, Hrsg.: *Current Research at Kültepe-Kanesh. An Interdisciplinary and Integrative Approach to Trade Networks, Internationalism, and Identity*. Journal of Cuneiform Studies Supplemental Series 4. S. 25–54. Atlanta: Lockwook Press.
- Hilbert, Martin. 2013. Big Data for Development: From Information- to Knowledge Societies. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2205145>.
- Holloway, Steven W. 2001. Biblical Assyria and Other Anxieties in the British Empire. *Journal of Religion & Society* 3: 1–19.
- van den Hout, Theo P. J. 2008. A Classified Past: Classification of Knowledge in the Hittite Empire. In Robert D. Biggs, Jennie Myers und Martha T. Roth, Hrsg.: *Proceedings Of The 51st Rencontre Assyriologique Internationale Held At The Oriental Institute Of The University Of Chicago July 18–22, 2005*. S. 211–219. Chicago: The Oriental Institute.
- Hrozný, Bedřich. 1917. *Die Sprache der Hethiter: ihr Bau und ihre Zugehörigkeit zum indogermanischen Sprachstamm; ein Entzifferungsversuch*. Leipzig: Hinrichs. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-0011-132089>.
- Kammenhuber, Annelies. 1973. Hattier, Hattisch. In Dietz Otto Edzard, Erich Ebeling, Ernst F. Weidner und Michael P. Streck, Hrsg.: *Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie* 4. *Ha-a-a – Hys-taspes*. S. 159–160. New York: de Gruyter. <http://publikationen.badw.de/de/rla/index#5209>.
- Klinger, Jörg. 2006a. Der Beitrag der Textfunde zur Archäologiegeschichte der hethitischen Hauptstadt. In Dirk Paul Mielke, Ulf-Dietrich Schoop und Jürgen Seeher, Hrsg.: *Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie. Voraussetzungen, Probleme, neue Ansätze*. Byzas 4. S. 5–17. İstanbul: Ege Yayınları.
- Klinger, Jörg. 2006b. Hattisch. In Michael P. Streck, Hrsg.: *Sprachen des Alten Orients*. S. 128–134. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Klock-Fontanille, Isabelle. 2016. Les scribes hittites au service de la restauration du hattî. *Dossiers d'HEL* 9: 347–358.
- Kryszat, Guido. 2008. Herrscher, Kult und Kultradition in Anatolien nach den Quellen aus den altassyrischen Handelskolonien – Teil 3/2: Grundlagen für eine neue Rekonstruktion der Geschichte Anatoliens und der assyrischen Handelskolonien in spätaltassyrischer Zeit II. *Altorientalische Forschungen* 35(2): 195–219.
- Laroche, Emmanuel. 1947. Études « protohittites ». *Revue d'Assyriologie et d'archéologie orientale* 41(1/4): 67–98.
- Meskill, Lynn. 2018. *A Future in Ruins: UNESCO, World Heritage, and the Dream of Peace*. New York: Oxford University Press.
- Mielke, Dirk P. 2011. Hittite Cities: Looking for a Concept. In Hermann Genz und Dirk Paul Mielke, Hrsg.: *Insights into Hittite History and Archaeology*. *Colloquia Antiqua* 2. S. 153–194. Leuven: Peeters.
- Mielke, Dirk Paul. 2006. İnandıktepe und Sarissa. Ein Beitrag zur Datierung althethitischer Fundkomplexe. In Dirk Paul Mielke, Ulf-Dietrich Schoop und Jürgen Seeher, Hrsg.: *Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie. Voraussetzungen, Probleme, neue Ansätze*. Byzas 4. S. 251–276. İstanbul: Ege Yayınları.
- Miller, Jared L. 2017. The Tablet Finds of Temple I from the Early Excavations at Boğazköy-Hattusa (1906–1912). In Meltem Doğan-Alparslan, Andreas Schachner und Metin Alparslan, Hrsg.: *The Discovery of an Anatolian Empire | Bir Anadolu İmparatorluğunun Keşfi*. S. 69–84. İstanbul: Türk Eskiçağ Enstitüsü.

- Müller-Karpe, Andreas. 2003. Remarks on Central Anatolian Chronology of the Middle Hittite Period. In Manfred Bietak, Hrsg.: *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. II*. S. 383–394. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaft.
- Neve, Peter. 1958. Untersuchungen in der Altstadt. In Kurt Bittel, Peter Neve, Franz Fischer, Thomas Beran und Heinrich Otten, Hrsg.: *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1957*. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 91. S. 3–21. Berlin: Deutsche Orient-Gesellschaft.
- Neve, Peter. 1978. Zur Entwicklung des hethitischen Wohnungsbaus in Boğazköy-Hattuša unter besonderer Berücksichtigung der in der Altstadt / Unterstadt erzielten Grabungsergebnisse. In Deutsches Archäologisches Institut, Hrsg.: *Wohnungsbau im Altertum Bericht über ein Kolloquium veranstaltet vom Architektur-Referat des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin vom 21. 11. – 23. 11. 1978*. S. 47–61. Berlin: Wasmuth.
- Novák, Mirko. 2021. Azatiwada, Awariku from the “House of Mopsos”, and Assyria. On the Dating of Karatepe in Cilicia. In Annick Payne, Šárka Velhartická und Jorit Wintjes, Hrsg.: *Beyond all Boundaries. Anatolia in the 1st Millennium BC*. S. 167–236. Leuven, Paris, Bristol CT: Peeters.
- Otten, Heinrich. 1958. Keilschrifttexte. In Kurt Bittel, Peter Neve, Franz Fischer, Thomas Beran und Heinrich Otten, Hrsg.: *Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1957*. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 91. S. 73–84. Berlin: Deutsche Orient-Gesellschaft.
- Pollock, Susan und Reinhard Bernbeck. 2010. An Archaeology of Categorization and Categories in Archaeology. *Paléorient* 36: 37–47. <https://doi.org/10.3406/paleo.2010.5310>.
- Rees, Lea und Stefan Schreiber. 2019. Die Produktion subalternen Möglichkeitsräume. Zur Umnutzung, Besetzung und Ambivalenz von Raum anhand altägyptischer Beispiele. In Reinhard Bernbeck und Vera Egbers, Hrsg.: *Subalterne Räume. Forum Kritische Archäologie* 8, 114–134. <https://doi.org/10.6105/journal.fka.2019.8.7>.
- Schachner, Andreas. 2011a. Hattuscha. *Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich der Hethiter*. München: Beck.
- Schachner, Andreas. 2011b. Von einer anatolischen Stadt zur Hauptstadt eines Großreichs – Entstehung, Entwicklung und Wandel Hattušas in hethitischer Zeit. *Mesopotamia* 46: 79–102.
- Schachner, Andreas. 2015. Zu Hause beim GAL MEŠEDI in Hattuša. In Andreas Müller-Karpe, Elisabeth Rieken und Walter Sommerfeld, Hrsg.: *Saeculum. Gedenkschrift für Heinrich Otten anlässlich seines 100. Geburtstags*. Studien zu den Boğazköy-Texten 58. S. 189–209. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Schachner, Andreas, Hrsg. 2017. *Ausgrabungen und Forschungen in der westlichen Oberstadt von Hattuša II. Das Mittlere Plateau zwischen Sarı Kale und Yenice Kale*. Berlin: de Gruyter.
- Schachner, Andreas. 2019. Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2018. *Archäologischer Anzeiger* 2019(1): 43–117. <https://doi.org/10.34780/1vvt-j762>.
- Schachner, Andreas. 2020. The Power of Geography: Criteria for Selecting the Location of Hattuša, the Capital City of the Hittite Empire. In Michele Cammarosano, Elena Devecchi und Maurizio Viano, Hrsg.: *talugaeš witteš. Ancient Near Eastern Studies Presented to Stefano de Martino on the Occasion of his 65th Birthday*. Kasion 2. S. 399–420. Münster: Zaphon.
- Seeher, Jürgen. 2005. Bohren wie die Hethiter: Rekonstruktion von Bohrmaschinen der Spätbronzezeit und Beispiele ihrer Verwendung. *Istanbuler Mitteilungen* 55: 13–32.
- Seeher, Jürgen. 2007. *Die Lehmziegel-Stadtmauer von Hattusa: Bericht über eine Rekonstruktion*. Istanbul: Deutsches Archäologisches Institut, Ege Yayınları.
- Seeher, Jürgen 2010. Wie viele Türme braucht eine Stadt? Überlegungen zum Aufwand der hethitischen Befestigungsanlagen in der späten Bronzezeit. In Janet Lorentzen, Felix Pirson, Peter Schneider und Ulrike Wulf-Rheidt, Hrsg.: *Neue Forschungen zu antiken Stadtbefestigungen im östlichen Mittelmeerraum und im Vorderen Orient*. Byzas 10. S. 27–43. Istanbul: Ege Yayınları.

- Seeher, Jürgen, Andreas Schachner und Jürgen Seeher. *Ayşe Baykal 2012. "Hattuša'da 106 yıl": Hitit kazılarının fotoğraflarla öyküsü / "106 Years in Hattusha": Photographs Tell the Story of the Excavations in the Hittite Capital*. Istanbul: Yapı Kredi Yayınları.
- Shaw, Wendy M. K. 2004. Whose Hittites, and Why? Language, Archaeology and the Quest for the Original Turks. In Michael L. Galaty und Charles Watkinson, Hrsg.: *Archaeology Under Dictatorship*. S. 131–153. Boston: Springer US.
- Silberman, Neil Asher. 1995. Promised Lands and Chosen People: The Politics and Poetics of Archaeological Narratives. In Philip L. Kohl und Clare Fawcett, Hrsg.: *Nationalism, Politics and the Practice of Archaeology*. S. 249–262. Cambridge: Cambridge University Press.
- Silberman, Neil Asher. 2002. Sultans, Merchants, and Minorities. The Challenge of Historical Archaeology in the Modern Middle East. In Uzi Baram und Lynda Carroll, Hrsg.: *A Historical Archaeology of the Ottoman Empire: Breaking New Ground*. S. 243–251. Boston: Springer US.
- Silberman, Neil Asher. 2013. The Tyranny of Narrative: History, Heritage, and Hatred in the Modern Middle East. *Journal of Eastern Mediterranean Archaeology and Heritage Studies* 1(2): 175–184.
- Singer, Itamar. 2006. The Hittites and the Bible Revisited. In Aren M. Maeir und Pierre de Miroschedji, Hrsg.: *"I Will Speak the Riddles of Ancient Times": Archaeological and Historical Studies in Honor of Amihai Mazar on the Occasion of His Sixtieth Birthday*. S. 723–756. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Sommer, Ulrike. 2012. Wer hat Dornröschen aufgeweckt? Taphonomie und Mainstream-Archäologie. In Thomas Link und Dirk Schimmelpfennig, Hrsg.: *Taphonomie (nicht nur) im Neolithikum*. Fokus Jungsteinzeit: Berichte der AG Neolithikum 3. S. 15–34. Kerpen-Loogh: Welt und Erde.
- Strupler, Néhémie. 2016. *La ville basse de Boğazköy au IIe millénaire av. J.-C. Une étude de l'organisation urbaine de la cité-État et de sa restructuration en capitale du royaume hittite*. Dissertation. Université de Strasbourg. <https://www.theses.fr/2016STRAG046/document>.
- Strupler, Néhémie. 2021(forthcoming). *Boğazköy-Hattuša, Die Ausgrabungen in der Unterstadt I. Anhang Archivat*. <https://doi.org/10.13149/mmfm-ka36>.
- Tanyeri-Erdemir, Tuğba. 2006. Archaeology as a Source of National Pride in the Early Years of the Turkish Republic. *Journal of Field Archaeology* 31(4): 381–393.
- UNESCO World Heritage. 2017. Hattusha: the Hittite Capital. <https://whc.unesco.org/en/list/377/> (Stand 10.04.2020).
- Wikipedia Contributors. 2019. Wikipedia:Umfragen/Formen geschlechtergerechter Sprache. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Umfragen/Formen_geschlechtergerechter_Sprache&oldid=192425383 (Stand 22.01.2021).
- Wright, William. 1886. *The Empire of the Hittites*. London: James Nisbet & Co. <https://archive.org/details/empireofhittites00wrig>.